

# Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des  
Deutschen Metall-  
arbeiter-Verbundes

Für alle Jugendlichen  
und Lehrlinge der  
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 40

Berlin, den 1. Oktober 1932

13. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend · Bezugspreis vierteljährlich 1.50 RM · Einzelnummer 15 Pf. — nur gegen Voreinsendung des Betrages · Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase, Berlin  
Schriftleitung und Versandstelle: Berlin SW 88, Alte  
Jakobstraße 148-155 · Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

## Lehrlinge! Junge Arbeiter! Arbeiterinnen!

Die Arbeitsverhältnisse sind schlecht! Die Bezahlung ist niedrig, die Behandlung zeitgemäß, die Ausbildung mangelhaft! Schuffen! Schuffen! Schneller! Schneller! Und lang dehnt sich der Tag bei dieser Quälerei.

Das sind die Arbeitenden.

Ein Jahr ohne Arbeit! Zwei Jahre ohne Arbeit! Drei Jahre ohne Arbeit! Überhaupt noch keine Arbeit! Ist das ein Leben? Ein Jahr Lehre! Zwei Jahre Lehre! Drei Jahre Lehre! Vier Jahre — und dann Arbeitslosigkeit. Das ist kein Leben, das ist ein Schinden und Quälen voll unsäglichlicher Pein.

Das sind die Arbeitslosen.

Daheim sind Eltern und Geschwister. Verbissen, denn die Not pöcht an die Tür. Die Sorge ist ständiger Gast. Denn wenn auch einer Arbeit hat, die Arbeitslosigkeit droht unerbittlich Tag für Tag in jedem Haus. Dies Daheim ist kein Daheim mehr, es ist die Stätte, wo Mißmut abgeladen wird auf alle.

Das ist daheim.

Und die Arbeitsstätten? Die Stempelstellen? Die Suppenküchen? Die Straßenecken? Die Landstraßen? Dort tönen starke Worte! Dort schimpft man über Bonzen! Dort werden neue Reiche angekündigt. Dort werden viele Sprüche geklopft,

Das ist das Reich der starken Worte.

Das ist die Welt, in der ihr lebt! Sie wurde so gestaltet von den Feinden des Sozialismus. Die Gegner der Arbeiterschaft wußten sich die Wirtschaftskrise zunutze zu machen. Sie haben von unseren Errungenschaften Stück um Stück genommen. Sie hetzen Arbeiter gegeneinander, sie verleumdern die Führer der Arbeiterorganisationen, sie verdienen am Unterstützungsabbau und am Lohnraub. Und du, Jungvolk, du spürst das Tag für Tag.

Soll das so weitergehen? Soll die Lehre mangelhaft bleiben? Soll deine Arbeitslosigkeit ewig währen? Sollen immerfort die Gegner der Arbeiterschaft die Nutznießer der Arbeit anderer bleiben? Nein! Entschieden nein! Wir wollen keine Ausbeutung! Wir wollen keine Knechtschaft! Wir wollen nicht zur Untätigkeit verdammt sein! Wir fordern

Arbeit! Ausreichenden Lohn! Ferien! Eine gute  
Ausbildung! Jugendschutz!

Kurz gesagt: Wir wollen Lebensraum  
für den arbeitenden Menschen!

### Jungvolk! Freundel!

Seht das Leben! Erlebt eure Umwelt! Habt die Augen und Ohren offen. Erkennt die Gegenwart, und die euch als Arbeiterkinder erwachsenden Aufgaben! Reiht euch ein! Kämpft mit! Seid Streiter für den Freiheitskampf der Arbeiterschaft! Seid Kämpfer für den Sozialismus.

## Tretet ein in die freien Gewerkschaften!

### GELÖBNIS



Wir wollen,  
daß die arbeitende Klasse frei werde  
von wirtschaftlicher Ausbeutung;  
daß sie gleich werde  
allen anderen Gliedern der Gesellschaft.  
Wir geloben brüderliche Kameradschaft allen,  
die mit uns verbunden sind  
für die gleichen Aufgaben und das gleiche Ziel,  
Unwandelbare und unverbrüchliche Treue  
der gewerkschaftlichen Organisation,  
die uns führen soll,  
und der wir dienen wollen!

## Die Jugend in den Gewerkschaften

Ende 1931 waren im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund rund 240 000 jugendliche Mitglieder vorhanden. Es sind Lehrlinge und die unter 18 Jahre alten jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen in den Arbeitergewerkschaften; die Jugend der freien Angestelltenverbände ist in dieser Zahl nicht mit enthalten.

Hingebender und planmäßiger Arbeit von jung und alt in der Bewegung hat es bedurft, um diese große Zahl Jugendliche in den Gewerkschaften zu vereinigen, denn erst in den Jahren nach der Staatsumwälzung von 1918 konnten die Gewerkschaften in ihrer Gesamtheit darangehen, sich auch um die Angelegenheiten des Nachwuchses der Arbeiterschaft zu kümmern. Das 1922 beschlossene gewerkschaftliche Jugendprogramm gab die Richtschnur für die Tätigkeit auf diesem neuen gewerkschaftlichen Aufgabengebiet. Es verpflichtete die Gewerkschaften, sich überall für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter einzusetzen, gleichzeitig aber auch sich um die geistige Entwicklung, um die Erziehung der jungen Arbeiterschaft zu kümmern. Den Jugendlichen sollte in besonderen Jugendgruppen eine Stätte der Schulung, aber auch des Gemeinschaftslebens und der jugendgemäßen Betätigung geboten werden. In großer Zahl sind diese Jugendgruppen im ganzen Lande gebildet worden. Am Ende des Jahres 1931 waren 2173 Jugendabteilungen vorhanden.

Der Umfang der von den Jugendabteilungen geleisteten Arbeit wird durch die nachfolgenden Zahlen veranschaulicht: Im Jahre 1931 führten die gewerkschaftlichen Jugendgruppen und Lehrlingsabteilungen insgesamt 78 519 Veranstaltungen durch, die 1 190 984 Teilnehmer aufwiesen. Auf das Gebiet der fachlichen Fortbildung entfielen hiervon 25 007 Veranstaltungen mit 317 773 Teilnehmern. Der allgemeinen und der gewerkschaftlichen Fortbildung dienten 27 691 Veranstaltungen mit 502 206 Teilnehmern. Zu dieser Gruppe gehören Vortrags-, Lese- und Diskussionsabende, Unterrichtskurse, Film- und Lichtbildvorführungen usw. Dem Spiel und der Unterhaltung im Heim waren 7731 Zusammenkünfte gewidmet, während 5674 Spielabende im Freien, 7190 Wanderungen und 630 mehrtägige Ferienfahrten gemeldet wurden. In der Durchführung dieser Arbeit sind jüngere und ältere Gewerkschaftskollegen gemeinschaftlich tätig. Von den in unseren Verbänden Ende 1931 gezählten 8837 Jugendfunktionären waren 4143 über 18 Jahre und 4694 unter 18 Jahre alt.

Die nun schon seit Jahren alle Lebensverhältnisse schwer bedrückende Wirtschaftskrise und die Massenarbeitslosigkeit haben auch die Jugend hart betroffen. Die besonderen Nöte der erwerbslosen Jugend zu mildern, ihr das schwere Schicksal zu erleichtern, ist gegenwärtig die Hauptaufgabe der Gewerkschaften, ihrer Jugendgruppen und Jugendkartelle. Neben der Sorge für materielle Hilfe wird großes Gewicht darauf gelegt, die jüngeren Erwerbslosen ihre Berufskenntnisse zu erhalten, die unfreiwillige Muße durch wertvolle Veranstaltungen auszufüllen und ihnen Betätigungsmöglichkeiten zu bieten, die dem unausgefüllten Dasein Inhalt geben. Alle Formen der Erwerbslosenhilfe werden von den Gewerkschaften gefördert oder selbst eingeleitet. In Schulungskursen und Freizeiten werden die jungen erwerbslosen Kollegen mit den wichtigsten Gegenwartsfragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie der Arbeiterbewegung vertraut gemacht. Im Winterhalbjahr 1931/32 haben die Verbände und Bezirke des ADGB allein innerhalb Preußens 86 solcher Schulungsveranstaltungen durchgeführt, in

denen 4400 Teilnehmer 17 371 Schultage verbrachten. Die von den örtlichen Organisationen getroffenen Erwerbslosenveranstaltungen und Schulungskurse konnten statistisch nicht erfaßt werden.

Mit dem im Jahre 1931 zu verzeichnenden Rückgang der Mitgliederzahl des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes von 4 717 569 am Ende des Jahres 1930 auf 4 134 902 am Ende des Jahres 1931 ist auch ein Rückgang in der Zahl der jugendlichen Mitglieder eingetreten. Die Ursachen für diesen Rückgang sind zu einem erheblichen Teil in der wesentlich kleiner gewordenen Lehrlingshaltung zu finden, weiter aber auch in der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen großen Notlage in den Arbeiterfamilien. Vergegenwärtigt man sich aber, daß die Zahl der in Arbeit stehenden erwerbstätigen Jugendlichen (1925 wurden 1 750 000 Jugendliche unter 18 Jahren als gewerbliche Arbeiter beschäftigt, davon rund 1 Million als gewerbliche Lehrlinge) ein Vielfaches von der Zahl der gewerkschaftlich organisierten Jugend ausmacht, so ergibt sich die Möglichkeit und auch die Notwendigkeit, weitere Gruppen der Jugendlichen den Gewerkschaften zuzuführen. Jedes jugendliche Gewerkschaftsmitglied muß es gerade in der gegenwärtigen Notzeit, in der die Gewerkschaften schwer um ihren Bestand zu ringen haben, als erste Pflicht empfinden, an der Gewinnung der Jugend für die Gewerkschaften mitzuarbeiten.

W. Maschke

## 25 Jahre Jugend-Internationale

Es sind jetzt 25 Jahre her, daß in Stuttgart gelegentlich des Internationalen Sozialistenkongresses die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Jugendverbände vorgenommen wurde. Ein Arbeitsprogramm für die internationale Organisation und für die angeschlossenen Verbände wurde aufgestellt. Darin wurden die Hauptaufgaben internationaler sozialistischer Jugendarbeit in Bildungsarbeit, Kampf für Jugendschutz, Kampf gegen den Militarismus abgegrenzt. Eine gute internationale Zusammenarbeit wurde eingeleitet.

Der Weltkrieg erschwerte die Arbeit der Jugend-Internationale. Die Verbindungen wurden zerrissen. Wegen Meinungsverschiedenheiten über die Kriegspolitik wurden in den Ländern die sozialistischen Parteien verwirrt und die Jugend-Internationale gespalten. Die Kommunisten förderten die Spaltung.

Nach Beendigung des Krieges lebten die Beziehungen der sozialistischen Jugendverbände sofort wieder auf. Pfingsten 1921 wurde in Amsterdam die Arbeiter-Jugend-Internationale begründet. Sie war nur eine Teilorganisation; es gehörten ihr an diejenigen Jugendverbände, die sich in Deutschland zur Mehrheitssozialdemokratie bekannten. Die Arbeiter-Jugend-Internationale betonte stark den Erziehungscharakter der Jugendverbände und stellte vor allem die kulturellen Aufgaben in den Vordergrund. Sie schloß sich im übrigen den Beschlüssen von Stuttgart eng an; sie proklamierte den Kampf gegen den Krieg und beschloß ein weitgehendes Jugendschutzprogramm.

Unmittelbar vor dem Amsterdamer Kongreß erfolgte in Wien die Gründung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen. Ihr gehörten solche Jugendverbände an, die sich in Deutschland zur Unabhängigen Sozialdemokratie bekannten. Ziel dieser Wiener Internationale war die Wiedervereinigung der nunmehr bestehenden drei internationalen Verbindungen.

## Mutter, besinn dich!

Der seit Jahren arbeitslose Jungarbeiter Peter Claus erhaschte Brocken eines Gesprächs, das die Mutter vor der Flurtüre mit einem Manne führte.

„... Sie dürfen nicht dulden, daß Ihr Sohn in vollkommener Untätigkeit verkommt.“

„Von Verkommen kann bei meinem Sohn nicht die Rede sein“, setzte die Mutter zaghaft entgegen.

Da wurde der Mann deutlicher: „Ihr Sohn wird mit seiner marxistischen Irrlehre bestimmt nicht weiterkommen. Als Mutter und — als Ernährerin dieses Arbeitslosen — müßten Sie verlangen, daß der Junge mehr auf seine eigenen Belange achtet. Was hat er denn bei den Roten? Bei uns darf er in die Kampf-abteilung eintreten, erhält Essen, Kleidung, sogar etwas geldliche Hilfe, und unsere führenden Leute werden auch für seine Zukunft sorgen. Wenn er mit uns gegen den marxistischen Irrwahn gekämpft hat, werden wir ihn schon im Betrieb unterbringen. Aber erst müssen die gewerkschaftlichen Zwangsjacken fallen. Dabei muß er mithelfen.“

So schwafelte der nationale Mann unentwegt auf die Mutter ein, der schließlich die Sache einzuleuchten schien. „Ich rede dem Jungen oft zu, aber er hört nicht auf mich, sprechen Sie doch selbst mit ihm.“ Und damit schob sie den Mann, der

heftig widersprach und zu bedenken gab, daß er es wiederholt erfolglos versucht hätte, in Peters Zimmer.

„Bitte treten Sie näher, aber bemühen Sie sich nicht lange; ich habe alles gehört und bin im Bilde.“ Peter machte ein lustiges Gesicht. Der Mann versuchte ebenfalls, ein nettes Gesicht zu machen, darum zog er seinen breiten Mund noch breiter, so daß sich seine Schwammbacken wie Würste rollten, aber zu sagen wußte er nichts. Da griff Peters Mutter ein: „Der Herr ist vom Herrn Goldmann — weißt du, bei dem früher dein Vater arbeitete — und vom Herrn Dr. Schrader geschickt; man möchte dir behilflich sein. Du kannst beschäftigt werden und brauchst nicht mehr deine Zeit nutzlos vergeuden.“ Die Mutter hatte mit unsicherer Stimme gesprochen. Der Mann unterstrich die Ausführungen durch Kopfnicken.

„Das ist furchtbar nett. Ich bin gerührt, wieviel Menschen sich plötzlich um mein Wohl bemühen. Das war doch noch nie so.“ Dann wandte sich Peter direkt an den Mann: „Eure Aufmerksamkeit tut meiner Seele wohl, aber wir haben nichts miteinander zu verhandeln. Wie Sie wissen, bin ich Freigewerkschafter und Sozialist. Ich habe die Erkenntnis, daß die Arbeiterklasse sich selbst ihr Recht erkämpfen und ihren Staat errichten wird. Der Sozialismus ist mein Ideal, für das ich lebe und für das ich kämpfe. Was hinter Ihrer Bewegung steht und zu was ich Ihnen dienen soll, ist mir hinreichend bekannt. Aber ich werde nie zum Lumpen und zum Verräter an meiner Klasse

Während sich sehr bald die Unmöglichkeit einer Zusammenarbeit mit den Kommunisten herausstellte, bahnte sich zwischen der Arbeiter-Jugend-Internationale und der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen eine Arbeitsgemeinschaft an. Im August 1922 wurde auf einer gemeinsamen Besprechung in Salzburg Einmütigkeit über ein Aktionsprogramm für Jugendschutz erzielt. Nach der Einigung der deutschen sozialistischen Bewegung im Herbst 1922 machte auch die internationale Einigung der Jugend schnelle Fortschritte. Pfingsten 1923 wurde in Hamburg zugleich mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale die Sozialistische Jugend-Internationale gegründet. Nach einem Jahrzehnt des Niedergangs und der Zerrissenheit entstand das Werk von Stuttgart gefestigt und gestärkt, der Weg zu neuem Aufstieg war frei.

In den fünfundsiebenzig Jahren ihres Bestehens ist die Sozialistische Jugend-Internationale von 17 Verbänden mit 49 725 Mitgliedern auf 54 Verbände mit 272 131 Mitgliedern gewachsen. Vor allem in der Nachkriegszeit hat sich die Arbeit der Internationale außerordentlich gut entwickelt. In erster Linie ist hier die Arbeit für den Jugendschutz zu nennen. Auf diesem Gebiet besteht eine enge Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Internationalen Gewerkschaftsbund, der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und der Sozialistischen Jugend-Internationale. Diese drei internationalen Organisationen haben sich auf ein Aktionsprogramm geeinigt, das die Grundlage der internationalen Jugendschutzarbeit bildet. Im Kampf gegen den Krieg hat die Sozialistische Jugend-Internationale stets mit der gewerkschaftlichen und politischen Internationale zusammengewirkt.

Um den Massen der sozialistischen Jugend die internationale Verbundenheit der Arbeiterschaft lebendig zu machen, hat die Sozialistische Jugend-Internationale in der Nachkriegszeit eine Reihe großer internationaler Veranstaltungen durchgeführt. Den Höhepunkt dieser Arbeit bildeten die beiden internationalen Jugendtreffen; das erste war Pfingsten 1926 in Amsterdam und das zweite war 1929 im roten Wien. Beide Treffen vereinigten junge Arbeiter und Arbeiterinnen aus den meisten europäischen und einigen außereuropäischen Ländern. Die Veranstaltungen wurden zu mächtigen Kundgebungen für die internationalen Ideen der sozialistischen Bewegung. Seit dem Jahre 1926 wird in allen Ländern mit sozialistischen Jugendorganisationen am ersten Oktobersonntag der Internationale Jugendtag gefeiert. In diesem Jahre beginnt mit dem Internationalen Jugendtag am 2. Oktober eine Internationale Rote Jugendwoche zum fünfundsiebenzigjährigen Bestehen der Jugend-Internationale.

In allen Ländern der Welt werden die jungen Sozialisten die arbeitende Jugend zum Kampf für Jugendschutz und gegen die Kriegsgefahren aufrufen. Der Abschluß der Internationalen Roten Jugendwoche am 9. Oktober fällt zusammen mit der Eröffnung des vierten Internationalen Jugendkongresses in Prag. Auf diesem Kongreß sollen Mittel und Wege gefunden werden, um den Kampf der internationalen Arbeiterjugend gegen ihre internationalen Ausbeuter verstärkt fortsetzen zu können.

## Wenn man sich in Moskau einen Anzug bestellt

Die „Wetschernaja Moskwa“ (Nr. 191 vom 18. August 1932) veröffentlicht nachfolgende Auszüge aus dem „Tagebuch“ eines Sowjetbürgers, der sich einen Anzug bestellen wollte:

„3. Juni. Heute brachte ich meinen Stoff ins Modeatelier auf der Petrowka. Ich wurde sehr freundlich aufgenommen. Genosse

werden. Adel!“ Damit machte er die Türe auf und lud den Mann höflich, aber bestimmt zum Gehen ein.

„Diese rotnäsige Jugend von heute!“ zischte giftig der Mann, nahm eine gemachte militärische Haltung an und sagte zu Peters Mutter gewendet: „Frau Claus, ich bedaure Sie aufrichtig!“ Dann klappte er die Hacken zusammen und stelzte ab. Peter lachte stillvergnügt, während seine Mutter klagte: „Die gebotene Hand solltest du doch nicht zurückweisen. Du wirst uns noch Schwierigkeiten bereiten mit deinen Unbesonnenheiten.“

Peter war wirklich ein ruhig denkender Mensch, der mit großer Liebe an seiner Mutter hing; jetzt fuhr er aber doch auf: „Mutter, besinne dich! Es ist nicht gut, wenn Kinder gegen Eltern Vorwürfe erheben, aber Erinnerungen auffrischen dürfen sie. Denke einmal zurück! Ich habe Vater nur ganz dunkel in Erinnerung, als er das letzte Mal so traurig ins Feld ging und du weinstest. Damals hast du geflucht und erklärt, daß du nicht mehr beten könntest. Dann kam der Brief zurück. Tot — für das Vaterland gefallen.“

Du weißt, wie wir gehungert haben; wie niederdrückend es war, wenn die Damen der Wohltätigkeit kamen und uns einige Brocken brachten. Ich war noch so jung, trotzdem begriff ich deine Abneigung. Du fühltest, daß diesen Herrschaften die Wohltätigkeit nur Mittel zum Zweck war, denn sie würzten dir Kriegerwitwe jeden Brocken mit Ermahnungen und Belehrungen. Sind es nicht die gleichen Menschen, die uns heute so gönner-

haft umschleichen? Warum empörst du dich nicht, wenn du wieder diese Militärspielerei siehst? Wenn du Zeuge wirst der Aufrichtung jenes Gewaltsystems, dem mein Vater so jung zum Opfer fiel? Und du möchtest mich in diesem Haufen sehen, die gegen geringwertige Vorteile in ihrem Unverstand Büttel gegen unsere Freiheit und Arbeiterrechte geworden sind. Ich sollte jene stützen, die dir deine Rente kürzten und uns das Brot nahmen. Ich darf nicht den Kapitalismus verteidigen, der uns hungern und darben läßt.

All die Jahre nach dem Kriege, in denen wir die Folgen des Krieges zu spüren bekamen, hat sich diese Gesellschaft nicht mehr um uns Kriegsoffer gekümmert. Die Partei und die Gewerkschaften haben für uns gesorgt. Jetzt bemühen die Kapitalisten und Hurra-Nationalisten sich sehr auffallend um uns, denn sie brauchen uns als Stimmvieh. Gegen unsere Arbeitervertretung, die seither unsere einzige Stütze war, hetzen sie mit Lügen und Verleumdungen. Meine Pflicht ist es, als Kämpfer auf der Seite der Arbeiterklasse zu stehen und für unsere Freiheit und Rechte und für den Sozialismus zu kämpfen. In der freien Gewerkschaft ist mein Platz. Sie braucht heute jeden Jungen als Kampfgefährten. Ich mag nicht betteln und bitten, ich will um meine Zukunft kämpfen.“ Peter redete sich immer mehr in Begeisterung. Da erfaßte die Mutter seine Hand und sagte bestimmt:

„... und ich will dein Kamerad sein!“

Paul Haase

Der Junge kletterte über die Mauer in Nachbars Garten.

„Was willst du?“ fragte der Nachbar.

„Verzeihen Sie“, sagte der Junge höflich, ich möchte den Bolzen von meinem Luftgewehr holen, der herübergeflogen ist.“

Der Nachbar nickte freundlich, half ihm suchen und fragte: „Hast du eine Ahnung, wo er ist?“

„Ja!“

„Wo?“

„Im Rücken Ihrer Katze.“

Ein Italiener zeigte einem Amerikaner den Vesuv. „So etwas haben Sie wohl nicht daheim?“ sagte er voll Stolz.

„Nein.“ gab der Yankee phlegmatisch zu, „aber wir haben einen Wasserfall, der Ihren Krater in fünf Minuten löschen könnte.“



# Die Hochfrequenz-Verstärkung

Wir bauen unsern Empfänger weiter aus durch Vorschalten einer Hochfrequenz-Verstärkerstufe. Nur wenn der gebaute 3-Röhren-Empfänger richtig funktioniert, hat man die Gewähr, daß Material und Aufbau gut sind und für die neue, größere Sache verwandt werden können.

**Material.** An neuem Material brauchen wir: 1 Hochfrequenz-Verstärkeröhre (Valvo H 406); 1 einfachen Bakelit-Röhrensockel; 1 Heizwiderstand 20 Ohm; 1 Potentiometer 400 bis 600 Ohm; 2 Pertinax-Zylinder: 60 : 140 und 50 : 155 mm; zweimal seidenumspinnenen Kupferdraht zu 0,2, 0,3 0,5 und 0,8 mm Durchmesser (wie bei dem ersten, in Nr. 6 der MAJ beschriebenen Spulen); sodann noch 1 Stück Kupfer- oder Aluminiumblech 14 : 300 : 1,5 mm; 1 zweipoligen Umschalter; 1 Drehkondensator 500 cm; etliche Buchsen und Bananenstecker; 2 Blockkondensatoren zu je 1 Mikrofarad.

Wir vergleichen zunächst das Schaltbild 1 mit dem unseres 3-Röhren-Empfängers aus Nr. 2 der MAJ und stellen fest, daß von der Audionröhre V1 an der Niederfrequenzteil bis zum Lautsprecher unverändert geblieben ist. An der V1 selbst ist der Gitterwiderstand 2 Megohm, statt den Block-

und eine Empfängertabelle aufzustellen. Aus demselben Grunde müssen auch die Spulen LA—L1 und LG—L2 in Material, Windungszahl und Wicklungssinn absolut abgeglichen sein. Über die Herstellung der Spulen und Umschalter siehe Nr. 6 und Nr. 14 MAJ. Bild 3 gibt Windungszahl, Wicklungssinn, Anschlüsse und Drahtstärke wieder; Material ist zweimal seidenumspinnener Kupferdraht. Zylinderdurchmesser 60, 50, 40 mm; Höhe 140, 155, 170 mm.

**Aufbau.** Beim Anblick des Bauplanes auf Bild 2 darf uns das Herz nicht gleich in die Hosen rutschen. Wir zeichnen das Ganze in zweifacher Größe auf Papier in der Weise, daß wir erst auf der Frontplatte die Drehkondensatoren, Umschalter, Heizwiderstände, Potentiometer und Schalter placieren; ebenso verfahren wir mit dem Grundbrett, indem wir den Zylinder-spulen, Abschirmung, Röhren, Trafo und anderen Kopplungs-elementen ihren Standpunkt geben und dann die Steckbuchsen der Klemmenleiste anmerken und bezeichnen. Jetzt ziehen wir von der —H-Buchse die Minusleitung bis zum Schalter S, weiter mit Anschluß des Potentiometers über die 4 Heizwiderstände, vom letzten unten an der Frontkante zurück bis an die Lötstelle des gestrichelt gezeichneten Abschirmblechs um die Spule LA—LG. Die zweiten Kontakte der Heizwiderstände verbinden wir nun mit den betreffenden Klemmen der Röhren V1 bis V3 und H, und schließen gleich die Rotor-seiten von CR und C2 sowie SO des Transformators an die —H-Leitung an. Nun Röhre H zum Potentiometer. Die Erdleitung führt zum E-Anschluß von LA und aus Abschirmblech, an welches auch E von L2 kommt. In derselben Weise werden L1 und Potentiometer-Mittelabgriff über Blocks von 1 Mikrofarad geerdet. Nun die vier + Anodenleitungen und kurzen Verbindungen an den Röhren. Antenne 1 führt zum Umschalter 1 Mittelanschluß; der rechte Anschluß führt zur langen, der linke zur kurzen Spule LA. Die gegenüberliegenden Klemmen dieses Umschalters führen: rechts zur langen, links zur kurzen Spule LG; die mittlere zum Stator von C1 und zur Gitterklemme der H-Röhre. Rotor von C1 ist verbunden mit dem Mittelabgriff des Potentiometers und der dritten Klemme von LG; damit ist der erste Abstimmkreis fertig.

Die Anodenklemme der Röhre H verbindet eine Leitung mit der nächsten Mittelklemme am Umschalter 2; die rechte Nachbarklemme dieses Umschalters führt zur langen, die linke zur kurzen Spule von L1. Von der linken Umschalterklemmengruppe führt die mittlere zum Stator von C2 und über den Kondensator 250 cm zum Gitter von V1; rechte Nachbarklemme zur langen, linke zur kurzen Spule L2.

Von der Rückkopplungsspule LR führt der Mittelanschluß zum CR, die beiden andern zu den betreffenden Klemmen des Umschalters rechts und links, während die mittlere Klemme dieser Gruppe mit der Anodenklemme der Audionröhre V1 verbunden ist.

Von der Anodenklemme der Hochfrequenzröhre führt noch eine kurze Leitung zu einer zweiten Antennenbuchse A2. Die im Schaltbild vorgesehenen Anschlüsse für Detektorempfang und Grammophonverstärkung sind im Bauplan nicht mit eingezeichnet. Entsprechende Buchsenpaare in der Frontplatte (auf der CR-Seite) und die Anschlüsse nach Bild 1 sind dann gewünschtenfalls nachzutragen. Block 1000 an Trafo P1 ist nur für den Fall unzureichender Funktion der Drossel vorgesehen — muß ausprobiert werden!

Damit sind die Leitungen fertig und werden in derselben Reihenfolge auch verlegt; die Heizleitung wird mit Batterie und Voltmeter (oder 4-Volt-Taschenlampenbatterie) nach Fertigstellung geprüft.

Zur praktischen Ausführung noch folgende Winke. Die einzelnen Schaltelemente, wie Röhren, Trafo usw., sind nur insoweit, als sie miteinander leitend verbunden werden, so nahe als möglich aneinander zu setzen; so beispielsweise Anodenklemme von V1—Drossel P1-Klemme des Trafo oder S1 (Trafo)—Gitterklemme V2. Im übrigen müssen die Dinge sich

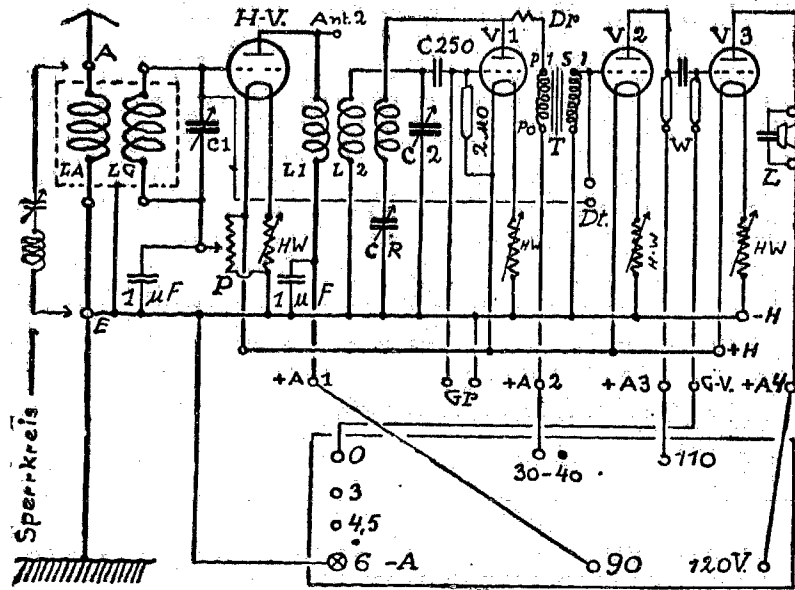


Bild 1

kondensator C 250 zu überbrücken, an + Heizung gelegt. Ferner führt hier eine Leitung zu zwei Buchsen Gr = Grammophon. Dieser Anschluß wird ausgeführt, wenn man über einen Schallplattenapparat mit elektrischem Tonabnehmer verfügt. Unverändert ist auch der Spulensatz, nur daß L1 nicht an Antenne, sondern an Anodenklemme der Hochfrequenzröhre einerseits und andererseits, statt an —H an +Anode1 angeschlossen ist. Die Hochfrequenz-Verstärkeröhre HV erhält die elektrischen Impulse aus dem ersten Abstimmkreis: Spule LG und Drehkondensator C1, ihre Gitterreglung erfolgt über ein Potentiometer P, welches zwischen Plus- und Minus-Heizung geschaltet ist. Die Antennenenergie wird über Spule LA induktiv auf LG übertragen; der gestrichelte Kreis um diese Spule zeigt an, daß dieser Spulensatz metallisch abgeschirmt werden muß. Für den Bedarfsfall ist die Anschaltung des Sperrkreises weiter vorgesehen. Die Klemmleiste ist um eine + Anoden- und eine Antennenbuchse (2) vermehrt.

**Grundsätzliches.** Die Abstimmkondensatoren C1 und C2 müssen ganz gleich sein, also gleiches Fabrikat, gleiche Type, wenn man einen Sender auf beiden Skalen auf denselben Punkt haben will, und nur so ist es möglich, den Empfänger zu eichen

möglichst aus dem Wege gehen und immer so stehen, daß die Verbindungen kürzeste Leitungen ergeben. Das Abschirmblech wird entsprechend Bild 2 (gestrichelte Linie) gebogen und mit 4 Löchern von 20 mm Durchmesser für die drei Durchführungen für die -H- und +H-Leitung, sowie die Anode H-U 2; letztere muß aber weiter oben an der Stirnseite des Abschirmblechs durch, nicht, wie gezeichnet, zwischen den Spulen. Das Blech wird durch kleine Winkel am Grundbrett befestigt.

Die Spulen selbst müssen 2 bis 3 cm vom Blech entfernt stehen. Die Leitungen aus 1,5 mm versilbertem Schaltdraht müssen immer möglichst 20 mm Abstand halten, Parallelführungen sind zu vermeiden. An Stellen, wo ein unfreiwilliger Kontakt zu befürchten wäre, ist Isolierschlauch zu empfehlen, namentlich bei der Durchführung durch das Abschirmblech. Die Heizleitungen sind zu unterst am Boden — doch ohne ihn zu berühren — zu verlegen.

Die Verbindung zwischen den Umschaltern und den „kurzen“ Spulen ist aus Gummladerlitze mit Steckern vorgesehen; wer

klar abzustimmen versuchen. Ist es mit diesem Sender nichts, so suchen wir weiter, bis wir einen guten herauskristallisieren.

Wenn über den ganzen Bereich des Drehko nichts kommt, so sitzt irgendwo ein Material- oder Schaltfehler. Wir kontrollieren die Audionröhre, indem wir die Kopfhörerkontakte an Audionanodenklemme und S1 oder SO (Transformator) anschließen, die beiden letzten Röhren auch ausschalten und abhören. Dann kontrolliert man die Drossel (mit Kopfhörer P1-SO); dann Anodenklemme von V2-SO, Gitter V3-SO. Hat man einen Kristalldetektor mit eingebaut, so ist mit diesem die Niederfrequenz-Verstärkung V2-V3 leicht zu kontrollieren.

Wenn der Empfang mit der Audionröhre gut ist, so schalten wir nach Umstecken der Antenne in Buchse A 2 nun auch die Hochfrequenzröhre ein, gehen mit C1 auch auf dieselbe Stellung wie C2, bis wir den betreffenden Sender klar, aber jetzt viel lauter hören. Die Hochfrequenzröhre wird nur wenig geheizt, ihre kapriziöse Pfeifneigung durch das Potentiometer geregelt. Die Skalenknöpfe von C1 und C2 werden so befestigt, daß ein Sender auf beiden den gleichen Markierungspunkt zeigt. Fernempfang werden wir nun immer mit 4, den Ortsender mit 3 oder mit Detektor und 2 Röhren aufnehmen. Jeden Sender stellen wir nach seiner Ansage fest und tragen zunächst auf einem Zettel bei seiner Bezeichnung die Kon-

## Du mußt es den Kollegen sagen Parole: Freiheits-Pfeile tragen!

densatorenstellung ein, zum Beispiel: Langenberg C1=32, C2=31, CR=¼; Zürich-Beromünster C1=44, C2=44 usw. Auf einem anderen Zettel werden die Sender der langen Welle notiert, und nach längerer Beobachtung können wir uns eine Tabelle anlegen, nach der wir jeden Sender nach Belieben aufsuchen können.

Es muß hier gleich einmal über die Röhrenwahl gesprochen werden. Es gibt auf dem Markt billige, sogenannte fabrikneue und regenerierte Röhren zu 2 bis 3 M, deren Leistung meist nur für Ortsempfang ausreicht, der Preis aber durch erhöhten Stromverbrauch wettgemacht wird. Am besten eignen sich für unsern Empfänger die Valvo-Röhren H 406, A 408, W 406, L 415 oder L 413; an Leistung sind sie den Telefunkenröhren gleich, an Dauerhaftigkeit überlegen.

Für Neuaufbau des Empfängers bedarf man an Material: 1 Kasten mit Panelgrundbrett 20 : 40 : 25 cm mit Pertinax- oder Hartgummi-Frontplatte und Klemmenleiste; 2 Frequenz-Drehkondensatoren je 500 cm Kapazität mit Feinstellung; 1 Glimmerkondensator (CR) 500 oder 250 cm; 4 Heizwiderstände 20 Ohm; 1 Potentiometer 400 Ohm; 2 Umschalter zwei- und dreipolig; 1 federnden, 3 einfache Röhrensockel; 1 Hochfrequenz-Drossel; 1 Kabliausschalter; 1 Niederfrequenz-Transformator 1 : 5 (Körting, Budich); 1 Widerstandskopplungshalter; 4 Block-Kondensatoren zu 250, 1000, 2000 und 50 000 cm; 2 Silitwiderstände (Löwe) zu 2 Megohm; 1 zu 1 Megohm; 13 (17) Steckbuchsen und 13 Bananenstecker, einige Meter Schaltdraht rund, versilbert, 1,5 mm; 1 Stück Isolierschlauch 1,5 mm; 1 Abschirm-Kupferblech 14 : 300 : 1 mm. Für die Spulen 5 Pertinax-Zylinder und Draht wie angegeben, sowie 15 Klemmschrauben oder Buchsen, wie in Nr. 6 MAJ angegeben. *Gustav Holstein*

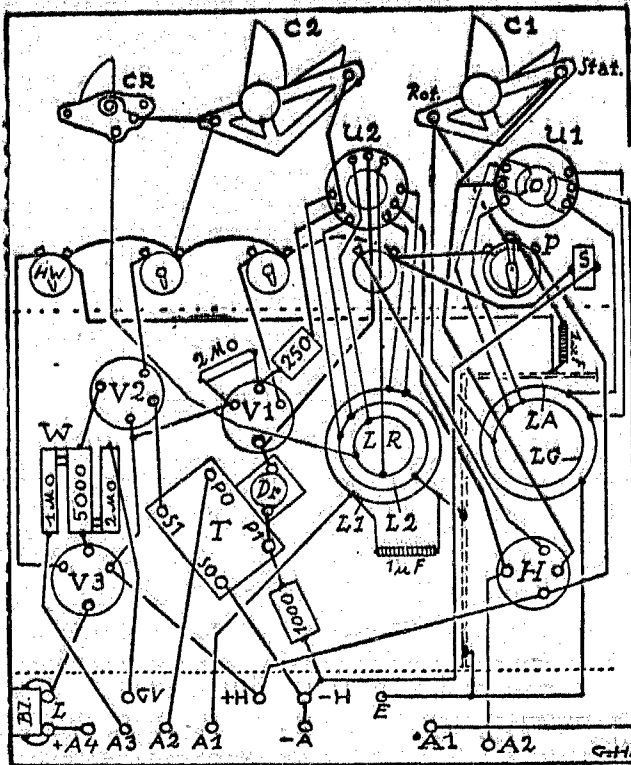


Bild 2

diese Einrichtung schon ausprobiert hat, wird sich vielleicht für einen Anschluß entscheiden können und feste Leitung wählen bei 12 oder 25 Windungen.

Wo ein starker (Orts-) Sender in der Nähe, ist Detektor-einbau sehr zu empfehlen, da ein solcher Empfang viel genügsamer und auch billiger ist — die ersten zwei Röhren sind dann außer Betrieb.

Bei gutem Material, sauberem Aufbau, guter Antenne und Erdung bringt dieser Empfänger alle wesentlichen europäischen Stationen und Nordafrika in den Lautsprecher.

**Bedienung.** Die Bedienung des Apparates ist nicht ganz einfach und muß erst allmählich erlernt werden, hat aber die Vorteile, daß der Bastler in alle Schikanen des Radio eingeweiht wird und man aus dem Gerät das Letzte herausholen kann, während bei sogenannter Einknopfbedienung eine große „Kraftreserve“ ungenutzt bleibt und daher teure Schirmgitterröhren erforderlich sind, um dieses Manko gut zu machen.

Nachdem alle Leitungen an Hand der Zeichnung genau nachgeprüft, die Skalenknöpfe richtig aufgesetzt sind (die Abstimmkondensatoren C1 und C2 müssen Feineinstellung und gleiche Skalen haben!), nachdem Antenne (zunächst in Buchse 2) und Erde, Akku und Anodenbatterie richtig angeschlossen, beginnen wir mit den ersten Empfangsproben. Alle Drehkos stehen herausgedreht, die Hochfrequenzröhre bleibt ausgeschaltet, Audionheizung wird auf ¼, V2 ganz wenig, V3 auf ½ bis ⅔ eingeschaltet, CR ein wenig hereingedreht, Schalter S geöffnet. Nun drehen wir langsam und gleichmäßig C2 herein, bis ein Knacken oder Rauschen im Kopfhörer (mit dem vorteilhaft die ersten Abhörversuche angestellt werden) oder Lautsprecher einen Sender anzeigt, den wir nun durch langsames Nachregulieren von C2, Cr und Audionheizung,

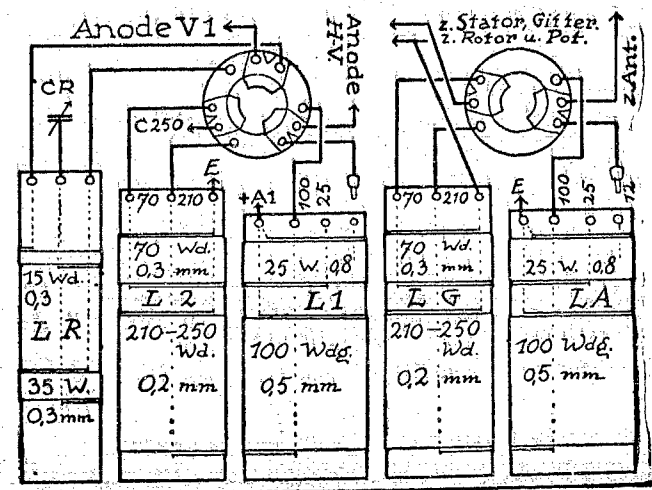


Bild 3

## Gedanken der Jugend zum Arbeitsdienst

Über die Organisation und Durchführung des Freiwilligen Arbeitsdienstes ist in letzter Zeit viel berichtet worden. Es erscheint uns aber wichtig, einmal die Gedanken der am Arbeitsdienst beteiligten Jugendlichen wiederzugeben.

Will man die Gedanken der Jugendlichen über den Arbeitsdienst erfahren, so muß man sich mit solchen Jungkollegen unterhalten, die schon eine längere Zeit im Freiwilligen Arbeitsdienst (FAD) stehen und die ersten Eindrücke in ihrer neuen Umgebung selbstkritisch verarbeitet haben.

Auf die Frage, warum beteiligt du dich am FAD?, bekommt man von allen Jugendlichen dem Sinne nach die Antwort: Ich will heraus aus der stumpfsinnigen Untätigkeit, will irgend etwas schaffen, will Ordnung und Sinn im Ablauf meiner Tage haben. Man kann es einfach nicht mehr aushalten, mit 18, 19 oder 20 Jahren ins Ungewisse hinein zu warten, bis der Kapitalismus einem ein paar Brocken Arbeit hinwirft. Eher meint, infolge der langen Arbeitslosigkeit habe er sich nur noch als „nutzloses Stück Möbel“ gefühlt. „Zuletzt krlegt man den ganzen Krempel satt. Unterstützung gibt's nicht. Erlauben kann man sich gar nichts. Das Zeug ist abgerissen. Zu Hause geht's knapp her. Wenn man nichts verdient, mag man bei Tisch bald nicht mehr richtig zulangen. Mit Eltern und Geschwistern hat man dauernd Reibereien. Jeder ist gereizt gegen alle anderen. Selbst in die Veranstaltungen der Organisation geht man nur noch widerwillig. Du gewinnst allmählich den Eindruck: Das Leben hat dich vergessen und stehen gelassen.“

„Ja, und da ist der Arbeitsdienst für dich der Rettungsanker?“, so frage ich. „Nein“, antworten dem Sinne nach alle Jugendlichen, „er ist nur Notbehelf. Lieber heute als morgen gehen wir in unsern ererbten Beruf. Wir wollen hier nur über den toten Punkt hinwegkommen. Der Arbeitsdienst kann uns die eigentliche Berufsarbeit nicht ersetzen.“

Auf den Hinweis, daß die Leistungen des Arbeitsdienstes doch nicht zwecklos seien, daß Wegearbeiten, Kanalsation, Urbarmachung von Land Werte für die Allgemeinheit schaffen, erwidern viele Jugendliche, daß sie lieber sähen, wenn die regulären Arbeitskräfte dafür in Anspruch genommen werden könnten. „Aber was hilft das“, fügt einer hinzu, „im Augenblick hat der Staat doch nicht das Geld für solche regulären Arbeiten. Da würde einfach alles liegen bleiben.“

Ich habe den Eindruck gewonnen, daß viele am FAD beteiligten Jugendlichen sich sehr ernsthaft mit dem von Gewerkschaftskollegen gemachten Einwand beschäftigen, der FAD übernimmt Arbeiten, die wohl unter normalen Bedingungen ausgeführt werden könnten. Aber forscht man dann bei den einzelnen Jugendlichen nach ihren sozialen und häuslichen Verhältnissen, so wird einem doch klar, warum so mancher mitmacht. Da ist in der Familie alles arbeitslos, Wohlfahrtsunterstützung ist die einzige Einnahmequelle. Es müssen die allerbilligsten Nahrungsmittel gekauft werden — und selbst die langen in kopfreichen Familien nicht zum Sattessen. Erbettelt man von Müttern mal ein paar Groschen Taschengeld, muß das am Essen abgeknappst werden. Sonntags und Alltags heißt es, dieselbe Kluft tragen. Da ist es schon verlockend, sein regelmäßiges und ausreichendes Essen, Kleidung und Schuhe, Bargeld und Unterkunft durch den FAD zu bekommen. Mancher junge Arbeiter, der zu Hause mit dem Bruder in einem Bett schlafen muß, bekommt beim FAD zum erstenmal ein Bett für sich allein!

Ohne Ausnahme betonen alle Jugendlichen, ob es Freigewerkschafter, Sportler oder Reichsbannerleute sind, mit Nachdruck die Freiwilligkeit des Arbeitsdienstes. Die reaktionären Kreise, die mit dem Gedanken des Arbeitszwanges für die Jugend spielen, werden bei den durch die proletarischen Organisationen erfaßten Jugendlichen auf den heftigsten Widerstand stoßen. Man fühlt es aus jeder Äußerung deutlich heraus: Arbeit und Kasernenhofgeist sind nicht auf einen Nenner zu bringen! Die Abneigung gegen militärische Einflüsse im FAD ist so groß, daß sich Jugendliche aus der Gewerkschaftsjugend und der SAJ gegen gewisse uniformierte Teile der Dienstkleidung wenden. Militärmützen, Kokarden usw. sind wenig beliebt. Von größter Wichtigkeit ist darum, daß die Führer der einzelnen FAD-Trupps aus der Organisation selbst stammen. Ein aus den Gewerkschaften oder sonst aus der Arbeiterbewegung kommender Führer, der das Vertrauen der Jugendlichen besitzt, kommt ohne jeden militärischen Drill, ohne besonderen „Schneid“ aus. Freiwillige Unterordnung unter den selbstgewählten Führer, der das ihm entgegengebrachte Vertrauen rechtfertigt, vollbringt größere Leistungen als aller Zwang.

Im allgemeinen sind die Arbeitsleistungen des FAD durchaus befriedigend. Ein gewisser sportlicher Ehrgeiz schafft oft noch mehr, als man billigerweise erwarten darf. Ein freigewerkschaftlicher Jungkollege meint: „Zuerst schmeckt die

ungewohnte körperliche Arbeit sauer. Ist man aber erst über den Berg weg, dann macht es Spaß, wenn man ein gewisses Pensum ohne Überanstrengung leisten kann.“

Bemerkenswert ist, daß der Geist der Kameradschaftlichkeit die Jugendlichen aus den verschiedenen proletarischen Organisationen fest aneinanderbindet. Der Korpsgeist ist so groß, daß die Jugendlichen ein Unrecht, das einem ihrer Kameraden geschieht, gegen alle Gerichte aufpassen. Hier wirkt sich in günstigem Sinne die von der Arbeiterbewegung zum Leitgedanken ihres Handelns erhobene Solidaritätsidee aus. Ernstliche Konflikte ergeben sich wohl nur dort, wo man die berechtigten Ansprüche der Jugendlichen beseitigt, oder wo der Versuch einer unterschiedlichen Behandlung einzelner Jugendlicher gemacht wird.

Nach geistiger Nahrung besteht bei den organisierten Teilnehmern des FAD große Nachfrage. Wer den Jugendlichen nach Feierabend die ausgelesene Parteizeitung, die Gewerkschaftszeitung oder gar illustrierte Zeitschriften bringt, wird immer willkommen sein. Man spürt deutlich, daß diese jungen Menschen den Anschluß an die Bewegung nicht verlieren wollen. Abends besuchen sie auch gerne die Veranstaltungen ihrer Organisation. „Jetzt kann ich wenigstens wieder in der niedrigsten Gruppe meinen Beitrag zahlen“, sagt einer der Jungkollegen, der auch unter seinen Kameraden vom FAD für die freien Gewerkschaften agitiert.

Auf meine Frage, ob auf die Dauer nicht doch eine Entfremdung der jungen Leute gegenüber ihren Organisationen eintreten wird, entgegnet mir der Leiter eines Arbeitstrupps sehr richtig: „Je mehr sich die Arbeiterorganisationen um den FAD kümmern und mit ihren Leuten darin Fühlung halten, desto mehr wird der FAD unseren Geist atmen. Dadurch werden am besten alle Gefahren beseitigt. Den Gegnern der Arbeiterschaft und den Militaristen dürfen wir den Arbeitsdienst nicht ausliefern.“

Ha. Ha.

## Achtung!

Hier wird

ein Ding gedreht!



## Balkonloge zum Totschlag gefällig?

Aus einer Verhandlung des Görlitzer Sondergerichts wird eine bezeichnende Episode bekannt. Ein Polizeikommissar, der über Tumulte in Weißwasser am 19. Juli aussagen sollte, erklärte vor Gericht:

„Es lag etwas in der Luft, das der Entladung harnte. Viele Einwohner erwarteten Sensationen und bezeichnend ist die Bitte einer gutsituierten Frau an eine Hotelbesitzerin, ihr einen Platz auf dem Hotelbalkon zu vermieten, um ohne Gefahr sich das Schauspiel ansehen zu können.“

Da schlagen sich die Proleten die Köpfe ein, sie zerfleischen sich haßerfüllt, es wird geschossen, Todesopfer fallen — aber das gutsituierte Publikum sitzt in der Balkonloge und sieht sensationslüstern und amüsiert zu, wie sich unten das Volk schlägt. Man zahlt sogar Eintrittsgeld, um beim Totschlag zusehen zu können! Wann werden den Proleten die Augen aufgehen?

## Der Rechthaber

Wer kennt den Rechthaber nicht? Wo auch nur Menschenkreise vorhanden sind, da ist er zu finden. Und besonders in einem so großen Menschenkreise wie einem Verbands geht es ohne den Rechthaber nicht.

Was die Gewerkschaft auch tut, es ist falsch. Nur der Rechthaber hat recht. Er weiß es besser. Auch wenn er nichts weiß. Er will eben grundsätzlich das andere.

Ihm geht es um Wahrheit nicht. Ihm geht es nur um die eigene Person. Er will recht haben. Daran liegt ihm.

Und wenn er sich dabei auch in einen „revolutionären“ Mantel hüllt und revolutionäre „Opposition“ bedeuten möchte, er will nur sich. Interessant will er sein. Bemerkert sein. Etwas bedeuten. —

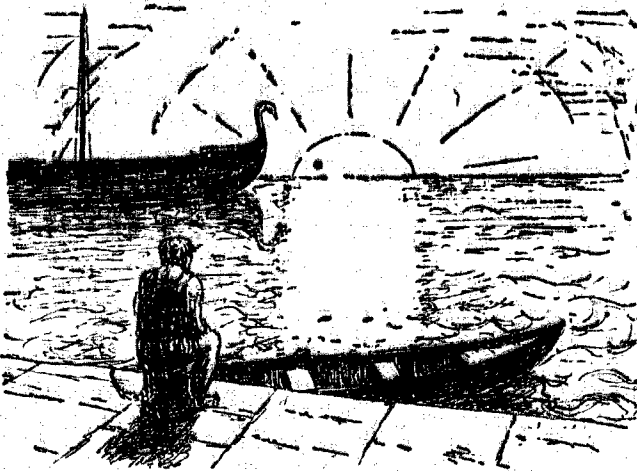
•Aber zum Glück hat die große Masse solchem Treiben gegenüber noch das gesunde Gefühl des Widerwillens.

G. H.



**Eine Tragödie aus alter Zeit, die sich in der neuen wiederholt**  
 Von Paul Haase Bilder von Colhas

Es war schon Nacht, als das Boot von Land abließ und lautlos über das Wasser glitt. Die Ruderer schlugen die Riemen im Gleichtakt. Periadós blickte hinüber zum Schiff, das in der Dunkelheit langsam näherrückte; die anzüglichen Redensarten



Mutlos sah der Steuermann am Strande

des Kryptos und seiner Spießgesellen beachtete er nicht. Plötzlich, ein dumpfer Schlag, ein früherer Periók hatte dem ahnungslos dasitzenden Steuermann das Ruder über den Kopf geschlagen. Kryptos brach in ein heimtückisches Lachen aus, sprang über die Bänke, band einen Ballaststein an eine Leine, dessen anderes Ende er um den Hals des Bewußtlosen schlang, und warf ihn über Bord. Lautlos sank der Steuermann in die Tiefe, noch eine Weile gurgelten die Wasser, dann ward es still. Wellen umspülten das Grab.

Das Boot wurde eilig zum Schiff gerudert. Als erster kletterte Kryptos die Streickleiter empor. Er fühlte sich schon ganz als Führer dieses Schiffes. Waren doch die anderen aus dem Wege geräumt. Doch gelobte er, Vorsicht walten zu lassen, damit jene, die ihm nicht trauten, nicht stutzig würden. Es waren Zeugen seiner Tat vorhanden. Sie mußten beseitigt werden, sonst stand zu befürchten, daß sie ihn wieder verraten und er das Schicksal des Steuermannes teilen müßte. Ein Verbrechen zog folgerichtig das andere nach sich.

Als das Boot ankam, lief die Schiffsbesatzung zusammen. Kryptos ließ keine Frager erst aufkommen. „Heute haben wir die Bestätigung für die Treulosigkeit unserer Führer bekommen!“ schrie er. „In Azenia haben wir nach ihnen geforscht und wir haben sie gefunden. In gemeinen Marktschänken schwelgen sie, dieweil wir hier die größten Entbehrungen leiden. Sie trinken Quas, während wir kein Brot haben. Aristulos hält es mit lockeren Weibern, und Periadós konnte vor Trunkenheit nicht aufrecht gehen. Wir werden vergebens auf Arbeit warten. Bis zur Dunkelheit haben wir mit dem Boot gewartet. Die zwei sind in der Schänke über Nacht gut aufgehoben, morgen werden wir sie holen und Rechenschaft von ihnen fordern.“

Die Hörschar war ob dieser Kunde in vollkommene Verwirrung geraten. Erregte Rufe wurden laut. Doch wirkte die Beschwichtigung, daß sich morgen alles aufklären werde. Viele johlten Beifall. Sie waren zu Fanatismus aufgestachel und ihr Zorn entlud sich kritiklos gegen die Führer. Zu eigenem Urteil waren sie nicht fähig.

Abseits stand Venita, die Frau des Aristulos. Die Worte des Redners schnitten ihr ins Herz. Sie empfand, daß hier gemein gelogen wurde. Aber was eigentlich gespielt wurde, konnte sie sich nicht enträtseln. Aristulos und Periadós waren für sie in ihrer Reinheit über jeden Zweifel erhaben. Der Verleumder Kryptos konnte sie nicht herabsetzen.

Nach seiner Rede verschwand der Spartiat Kryptos eilig, die aufgeregten und streitenden Massen ließ er unter sich. In der Nacht schmiedete er weitere Pläne. Vor allen Dingen mußte die Bootsbesatzung, die Zeuge der grausigen Ermordung des Steuermannes war, beseitigt werden. Aber auch gegen Venita schmiedete er Pläne, in ihr sah er die erbitterteste Gegnerin. Spät sank er in einen unruhigen Schlaf.

Kaum hatte die Sonne ihre rotglühende Scheibe aus den Fluten des Meeres geschoben, stand Kryptos schon wieder an Deck. Er weckte seine Spießgesellen und weichte sie in seine Pläne ein. Die er sich zu seinen Vertrauten erkoren, waren ihm hüdnisch ergeben.

Am zeitigen Morgen drängte Kryptos an Land zu gehen, um, wie er sagte, die unzuverlässigen und lasterhaften Führer auf das Schiff zu holen. Er nahm mehr Bootleute als üblich mit, darunter die volle Bootsbesatzung des Vortages. Auf dem Schiff lag eine dumpfe Stille, kein freundliches Wort, kein heiterer Zuruf und kein herzlicher Wiederkommenswunsch klang hinunter zu den Scheidenden. Auch im Boot gab es nur mürrische Kommandos, die widerwillig befolgt wurden.

Das Boot landete, ehe im Hafen voller Betrieb herrschte. Kryptos nahm seine Spießgesellen und die Bootsbesatzung des Vortages, die Zeuge der Ermordung des Steuermannes geworden war, mit in die Stadt. Im Boot ließ er die neue Besatzung zurück. Der Spartaner zeigte seinen Begleitern alle Sehenswürdigkeiten der Stadt und des azenischen Marktes, dann geleitete er sie in die Schankstätte, in der er Tags zuvor Aristulos an den Händler verraten hatte. Noch wußte er nicht, welches Schicksal diesem widerfahren. Seine Ruderer ließ er gut bewirten und ihnen den berausenden Quas vorsetzen, dem die Unkundigen auch gehörig zusprachen.

Er selbst suchte den Händler auf, um Gewißheit über das Schicksal Aristulos' zu bekommen. Der Händler überhäufte ihn sofort mit Schmähungen. Er habe ihn gefährlich hereingelegt, dieser Sklave habe seinen treuesten Knecht niedergeschlagen, und um sich selbst zu schützen, habe er ihn niederstechen müssen. Der Handel habe ihm nur Schaden und Unannehmlichkeiten gebracht. Die Beseitigung der Leiche habe eine Stange Gold gekostet. Endlos war sein Wortschwall; was auf seinem Herzen war, redete er mit großer Zungenfertigkeit herunter. Volle Befriedigung zeigte Kryptos. Ihm war es recht, daß Aristulos nie wieder würde seinen Weg kreuzen. Er gebot dem Sklavenhändler Schweigen, dann beugte er sich zu seinem Ohr und flüsterte, daß er ihn vollkommen entschädigen würde. Die laut lärmenden Zecher im Nebenraum seien ebenfalls entflohen. spartanische Sklaven, auch sie müßten unschädlich gemacht werden. Diese armen Teufel seien bestimmt leichter zu fangen. Durch den berausenden Trank habe er sie genügend vorbereitet. Noch weitere Sklaven vermöge er zu liefern, aber vom Erlös sei mit ihm halbpant zu machen.

Dem Händler war das Geschäft willkommen. Er schlug ein und der nächste Krug ging auf seine Rechnung.

(Wird fortgesetzt)



Bei Sonnenaufgang stand Kryptos wieder an Deck

Viele Gesichter sind stumpf am Morgen  
 Und wandern in Hast von Hause,  
 Ehe das Licht seinen Namen verdient.

Nur Kinder schlafen noch. Ruhig träumen  
 Sie sich Glück.

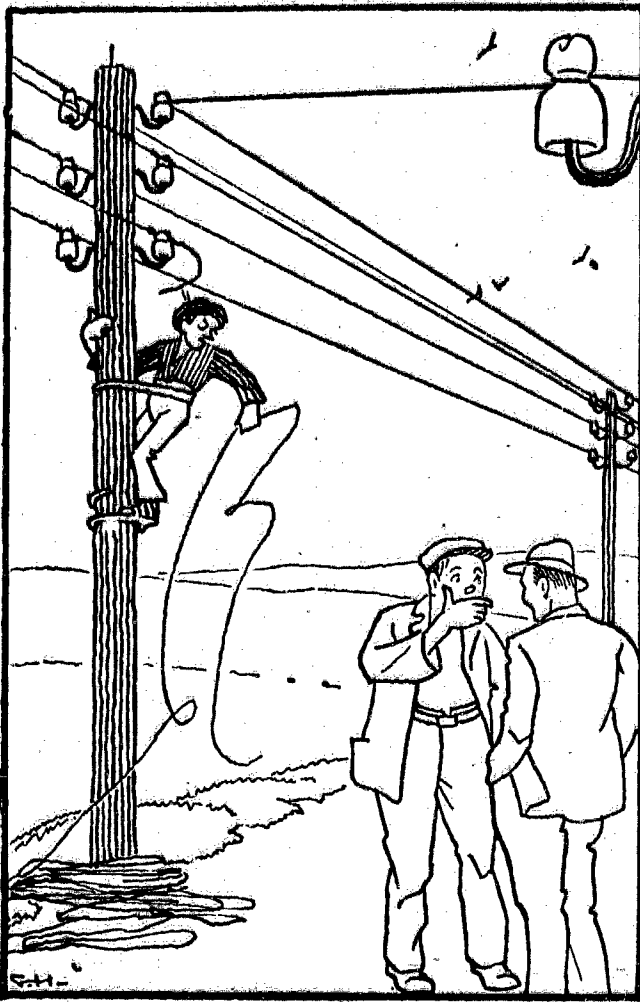
Wir Älteren aber lachen böse.

Ein Pöf! Auf Straßen tönt  
 Hart Geräusch.

Erbittert schleicht der Sklave.

Freude sucht in uns Gefäß  
 Und kommt am End' ins Sterben;  
 Wer weint dazu?

Viele Gesichter sind stumpf am Morgen.  
 Andere leuchten von innen, weit  
 Über die Erde.



**Etwas für Elektriker**

Karl legt eine Telegrafentelegrafenleitung. Er hat schlechte Anleitung bekommen, so daß er unsachgemäße Arbeit leistet. Welche Fehler macht er?

Wer die Fehler erkennt, schreibe sie auf eine Postkarte und schicke sie an die Schriftleitung der Metallarbeiter-Jugend, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148.



**Schuß im Morgengrauen Ein Ufa-Tonfilm**

Unter Alfred Zeislers Regie ist nach Harry Jenkins Bühnenstück „Die Frau und der Smaragd“ ein Kriminalfilm entstanden. Das Manuskript ist reichlich kitschig; ein Kunterbunt von Mord und Liebe, aber — und das ist bei alledem das Erfreuliche — es wird flott gespielt. Doch einen Fehler begeht der Regisseur, begehen fast alle Regisseure: sie legen zu viel Gewicht auf Unterhaltungen, Zwiegespräche. Das können wir im Theater haben; im Film wollen wir Bilder sehen. Der Ton soll nur als Hilfsmittel dienen, mit der Sprechtechnik kann man getrost sparsamer sein. Der Gesamteindruck aber, wir können das trotz verschiedener Mängel sagen, bleibt dank des spannenden, anmutigen Spiels ein ganz guter.

Nur fragen wir uns und die Ufa, ob irgend etwas aus diesem Spiel einen bleibenden Wert hat? Eine nette Filmplauderei für einen Abend, die uns vorübergehend das alltägliche Elend fernhält. Ist es nicht gerade das, was die Ufa bezweckt? Die Zahl der Arbeitslosen wächst von Tag zu Tag. Um die Arbeiter zu umgarnen, zeigt man ihnen zwischen Militärfilmen auch mal einen unterhaltenden, neutralen Film. Nun darf man sich aber nicht gleich einbilden, daß der Kapitalismus auch anders sein kann. Er kann vielleicht, aber er will nicht. Er verfolgt einen bestimmten Zweck damit, es ist nur seine Bestechungstaktik

Der geschleihte Arbeiter wird zwar gebraucht, aber seine Klugheit darf nie zu der Erkenntnis führen, daß die arbeitende Klasse, sofern sie einig ist, den todkranken Kapitalismus zum Teufel jagen muß.

**Die verkaufte Braut**

Man hat unter der Regie Max Ophuels den Versuch einer Tonfilmoper gemacht, um die Musik in Filmbewegung aufzulösen. Bisher hat man Musik geschrieben, die zum Film passen sollte, jetzt dreht man einen Film, der sich zur Musik eignet. Nichts ist dabei herausgekommen.

Was wir auf der Leinwand sehen, ist niemals das, was Smetana uns mit seiner Musik vermitteln wollte. Man hat erstklassige Kräfte geholt, die sich teils mit Fleiß, teils mit Talent an ihre Aufgabe machten; es hat alles nichts genützt. Die Bildstreifen haben gar keine Beziehung zu der Musik, die wir hören. Die Bilder sind zappelig, unruhig, kitschig und wirken ermüdend. Die Musik ist herrlich. Musik und Film zusammen unerträglich.

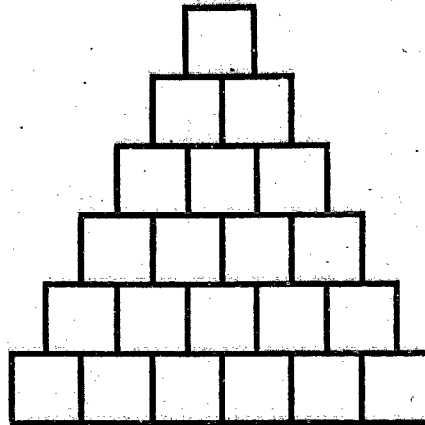
Aber das ist nun mal die Ungerechtigkeit: der Proletarier muß sich den verpfuschten Film ansehen, wenn er gute Musik hören will, eine Opernkarte kann er sich beim besten Willen nicht leisten.



Sämtliche hier besprochenen Bücher können durch die Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155, bezogen werden.

**Verlorene Nachkriegs-Schlachten.** Von Prof. Dr. O. Bühler. Hirschfeld-Verlag, Leipzig C 1. 67 Seiten, 1,20 M. Der Verfasser untersucht die Frage, warum wir in unserem Verhältnis zu Frankreich nicht weitergekommen sind und daß Frankreich Deutschland gegenüber immer noch ein außerordentlich großes moralisches Übergewicht hat. Er meint, wenn die Franzosen und die Welt Kenntnis von den von Deutschland geleisteten Reparationen hätten, die gegnerische Kriegsschädigungspolitik längst unmöglich geworden wäre. Hinter das, was der Verfasser als schon geleistete Reparationen angibt, wird jenseits der Grenze ein dickes Fragezeichen gemacht. Ganz abgesehen davon, die Sache ist durch das Lausanner Abkommen überholt, so daß es überflüssig erscheint, auf die seltsame Beurteilung des Warum des Verhältnisses des heutigen und einstigen Deutschland zur Außenwelt einzugehen.

**Pyramidenrätsel**



In jeder Stufe ist durch Hinzufügen eines weiteren Buchstabens ein neues Wort zu bilden. Die Buchstaben können untereinander ausgetauscht werden:

1. Mitlaut, 2. Auerochs, 3. Behandlung einer Krankheit, 4. Knabennamen, 5. Pflanze mit fleischigem, saftigem Stängel, 6. gangbare Münze.

**Auflösung des Silbenrätsels aus Nr. 39:**

1. Präsident, 2. Renner, 3. Oldenburg, 4. Liebknecht, 5. Europa, 6. Tivoli, 7. Abendstern, 8. Rorschach, 9. Iserlohn, 10. Edison, 11. Rangoon, 12. Asien, 13. Legion, 14. Liter, 15. Ebert, 16. Rauh frost, 17. Lochsäge.

„Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

**Vom Vorstand**

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin  
Fernsprecher: Dönhoff 6750-6753

Mit Sonntag, dem 2. Oktober, ist der 41. Wochenbeitrag für die Zeit vom 2. bis 8. Oktober 1932 fällig.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

**Der Vorstandsvorsitzende**